

Volks scheiterten. Sie sind es heutzutage noch, welche unter dem Namen der Reaction aller Orten wieder auftauchen, und theils mit offener Gewalt, theils durch Ränke, den neu errungenen Freiheiten den Lebensnerv abzuschneiden suchen. kaum sind zwei Monate verfloßen, seit in Wien und Berlin das Volk sich im blutigen Kampfe gegen die Fürstengewalt erhoben hat, und schon sucht man dort wieder Alles in Vergessenheit zu bringen, was damals in blutiger Schrift auf die Straßen und Plätze jener beiden Hauptstädte geschrieben wurde. Der Prinz von Preußen in Berlin und der Erzherzog Ludwig in Wien lauern nur auf den Augenblick, da das Volk zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgekehrt sein wird, um ihrem mit Mühe unterdrückten Rachegefühl freie Luft zu lassen. Daß auch unter dem Einflusse einer sogenannten Repräsentativverfassung das ganze absolutistische Unwesen fortgetrieben werden könne, hat Ludwig Philipp deutlich genug bewiesen, und es will uns bedürken, viele von unsern Abgeordneten bei der konstituierenden Versammlung in Frankfurt hätten die Erfahrung gemacht, daß auch in sogenannten konstitutionellen Staaten die heftigsten Freiheitsbestrebungen zu schweren Verbrechen gestempelt werden können. Wir erinnern beispielsweise nur an Jordan, Eisenmann und Andere. Ganz eben so wenig, als die deutschen Fürsten der dreißiger Jahre jenen Männern und ihren Gesinnungsgenossen deren Freiheitsbestrebungen vergeben haben, ganz eben so wenig werden die deutschen Fürsten der vierziger Jahre den Freiheitsmännern unserer Tage ihre volksthümlichen Bestrebungen vergeben. Und wie es in den dreißiger Jahren für nothwendig erachtet wurde, um den Rachedurst der Fürsten an den Freiheitsmännern damaliger Zeit zu fühlen, das ganze deutsche Volk in Ketten und Bande zu schmieden, so wird dieses auch jetzt wiederum für nothwendig erachtet werden. Denn ein freies Volk läßt seine Führer nicht ruhig in die Kerker werfen. Der Absolutismus ist zu tief in Deutschland eingewurzelt, als daß derselbe durch eine papierne Verfassung und einige Ministerwechsel beseitigt werden könnte. Unser ganzes Heerwesen, unser ganzes Beamtenwesen, unser ganzes Schulwesen, unser Kirchenwesen, unser Geburtsadel, und unser Geldadel bilden kräftige Säulen des Absolutismus. Wenn gegen diese sechs Pfeiler der Tyrannei auch papierne Beschlässe gefaßt werden, so sind dieselben dadurch noch lange nicht ausgeführt. Unsere Fürsten haben sich bisher niemals durch irgend eine Stimmenmehrheit von ihren Bestrebungen abbringen lassen, wenn sie glaubten, die Macht zu besitzen, derselben Trotz bieten zu können. Es wäre schon verkehrt, zu glauben, daß sie in Zukunft das Gegentheil von dem thun würden, was sie bisher unter allen Verhältnissen gethan und für ihr göttliches Recht ausgegeben haben. Wie im Anfange der dreißiger Jahre, so beugen sich auch jetzt wiederum die Fürsten vor der Macht der Verhältnisse so weit, als sie dieses zu thun gezwungen sind. Allein der Gegensatz zwischen den Bedürfnissen des Volkes und den Interessen der Fürsten, zwischen der Einheit Deutschlands und der fünfundsreisigfachen Mannigfaltigkeit fürstlicher Privats- und Familieninteressen bleibt bestehen, so lange die Grundverfassung Deutschlands eine monarchische bleiben wird. Das Volk bedarf dringend der Erleichterung. Eine solche kann und wird ihm nicht zu Theil werden, so lange das monarchische System nicht verdrängt ist durch das republikanische. Mit jedem Jahre mehrt sich die Zahl fürstlicher Personen, Günstlinge, Maitresses und Kinder. Für alle diese soll geforgt werden, und dieses kann nur geschehen auf Kosten des Volkes. Der Kampf zwischen der Republik und der Monarchie hat begonnen in Europa. Er wird den Kreislauf machen durch diesen Erdtheil. Das deutsche Volk besitzt mehr der republikanischen Tugenden, als das französische. Deutschland besitzt in seinen Gemeindeverhältnissen, in seinem geselligen Verkehr, in dem Wechselverhältnisse zwischen Städten und Ländern weit mehr republikanische Grundbestandtheile, als Frankreich. Deutschland, in der Mitte zwischen Frankreich, der Schweiz, Polen, Ungarn, Italien und Ausland, hat weit mehr Sympathien für die erlernten seiner Nachbarländer, welche nach republikanischer Freiheit ringen, als für Ausland, das Land der Nute und der sibirischen Verbannung. Alles dieses werden freilich die Männer der konstituierenden Versammlung wohl auch denken und auch wohl wissen. Allein der Schritt von dem Wissen und Denken zur offenen Sprache und zur entscheidenden Handlung ist noch immer groß, und leider für Viele unserer schwachen, müth- und hoffnungslosen Deutschen zu groß. Doch was im Geiste der Zeit liegt, geschieht ungeachtet des Widerstrebens der Fürsten, ihrer Räte und der Versammlungen der Gelehrten

und Auserwählten. Auch Herodes mit seinen Schriftgelehrten und Pharisäern bemühte sich vergeblich, als der Stern der neuen Zeit aufgegangen war. So werden sich auch unsere Herodesse, unsere Schriftgelehrten und Pharisäer, vergeblich bemühen. Denn der Stern der republikanischen Freiheit ist über Europa aufgegangen.

Adresse eines Mädchens

an den k. sächsischen Herrn Minister Oberländer, an die durch ihn berufene Arbeitercommission und an alle Arbeiter. *)

Meine Herren!

Indem ich mir erlaube, eine Adresse an Sie zu richten, welche weiter keine Unterschrift trägt, als den einfachen Namen eines Mädchens, so kann diese Freiheit nur entschuldigt werden durch das unbegrenzte Vertrauen, welches ich in das Ministerium des Innern setze, durch die Wichtigkeit, welche ich der Arbeitercommission beilege, und durch den Antheil, welchen ich von jeher an dem Loose der arbeitenden Klassen genommen habe.

Meine Herren! Mißverstehen Sie mich nicht: ich schreibe diese Adresse nicht trotzdem, daß ich ein schwaches Weib bin — ich schreibe sie, weil ich es bin. Ja, ich erkenne es als meine heiligste Pflicht, der Sache Deerer, welche nicht den Muth haben, dieselbe zu vertreten, vor Ihnen meine Stimme zu leihen. Sie werden mich deshalb keiner Anmaßung zeihen können, denn die Geschichte aller Zeiten hat es gelehrt und die heutige ganz besonders, daß Diejenigen, welche selbst an ihre Rechte zu denken vergessen, auch vergessen wurden. Darum will ich Sie an meine armen Schwestern, an die armen Arbeiterinnen mahnen!

Meine Herren! wenn Sie sich mit der großen Aufgabe unserer Zeit: mit der Organisation der Arbeit, beschäftigen, so wollen Sie nicht vergessen, daß es nicht genug ist, wenn Sie die Arbeit für die Männer organisiren, sondern daß Sie dieselbe auch für die Frauen organisiren müssen.

Sie wissen es Alle, daß unter den vorzugsweise so genannten arbeitenden Klassen die Frauen so gut wie die Männer für das tägliche Brod arbeiten müssen. Ich will mich hier nicht dabei aufhalten, nachzuweisen, wie, weil den Frauen nur zu wenig Arten von Arbeiten zugelassen sind, die Concurrenz in denselben die Löhne so herabgedrückt hat, daß, wenn man das Ganze im Auge behält, das Loos der Arbeiterinnen noch ein viel elenderes ist, als das der Arbeiter. Sie werden es Alle wissen, daß es so ist, und wenn Sie es noch nicht wissen, so legen Sie Commissionen ein, die es Ihnen werden bestätigen müssen. Nun kann man zwar sagen: wenn die Männer künftig besser als jetzt bezahlt werden, so können sie auch besser für ihre Frauen sorgen und diese sich der Pflege ihrer Kinder widmen, statt für Andere zu arbeiten. Einmal, fürchte ich, wird das Loos der arbeitenden Klassen nicht gleich in diesem Maße verbessert werden können, und dann bleibt immer noch die große Schaar der Wittwen und Waisen, auch der erwachsenen Mädchen überhaupt, selbst wenn wir die Gattinnen und Mütter ausnehmen. Ferner heißt dieß aber auch, die eine Hälfte der Menschen für Unmündige und Kinder erklären und von den andern ganz und gar abhängig machen. Es heißt dieß, um es gerade heraus zu sagen: die Sittenlosigkeit, das Verbrechen begünstigen. Ein Mädchen, das als Arbeiterin ihr Dasein nur kümmerlich fristen kann, wird ihr ganzes Bestreben darauf richten, einen Mann zu bekommen, durch den sie dieser Sorgen enthoben wird — ist sie schon verberbt, so gibt sie sich aus Berechnung dem ersten besten Manne hin, damit er sie, wenn auch nicht um ihrer selbst, doch um ihres Kindes willen heirathe — oder wenn sie auch nicht so tief gesunken, heirathet sie doch den ersten besten, gleichviel, ob sie ihn liebt und zu ihm paßt oder nicht. Auf alle Fälle wird die Zahl der unglücklichen, unmoralischen, leichtsinnig geschlossenen Ehen, der unglücklichen Kinder und der unglücklichen Proletarierfamilien auf eine bedenkliche Weise gerade dadurch vermehrt, daß das Loos der alleinstehenden Arbeiterinnen ein so trauriges ist. Ich habe hier noch gar nicht auf die schlimmste Folge des weiblichen Proletariats aufmerksam gemacht — es ist die Prostitution. Ich errotthe, daß ich dieß Wort vor Ihnen nennen muß — aber

*) Aus der „Leipziger Arbeiter-Zeitung.“

047

045

051

041

056

036

096

146

546

Ende

Anfang